

Können Sie sich erinnern, wann Ihnen zum letzten Mal jemand die Tür vor der Nase zugeschlagen hat? Wann hat Sie zum letzten Mal jemand kühl abserviert ... obwohl Sie vorgestern noch offen und freundlich miteinander geredet haben? Keine wirklich schöne Erfahrung. Kommt aber vor. Gerade in gereizten Zeiten.

Solche kühlen Zurückweisungen gibt es zurzeit u.a., wenn unterschiedliche Meinungen zum Umgang mit Corona, zur Impfpflicht, zu Klima- und Umweltfragen aufeinandertreffen. Da gilt für viele nur die eigene Sicht als richtig. Alles andere wird in Ecken gestellt. Tür zu.

Wer Türen zuschlägt, fühlt sich im Recht. Zumindest moralisch.

Grautöne, unterschiedliche Erfahrungen und Sichtweisen sind nicht mehr vorgesehen. Nur noch schwarz oder weiß, richtig oder falsch, gut oder böse, verantwortlich oder unverantwortlich.

Und dann knallen Türen zu. Nicht unbedingt reale Türen, wohl aber die inneren, die sonst für andere Menschen und Sichtweisen offen waren.

Beim Umgang mit Corona z.B. wird für manchen der Nächste zur Gefahr. Der Gesunde zum Verdachtsfall. Nähe und Berührung zur no go area. Hinwendung wird zum Wagnis.

Und Kritik an staatlichen Maßnahmen wird für andere zur Schwurblerei, zu Ignoranz und Verleugnung.

Jeder weiß, was richtig ist.

Und dann, die Jahreslosung für das neue Jahr. Jesus Christus sagt:
„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“

Schon speziell in unserem Zusammenhang. Jedem, der zu ihm kommt, öffnet er die Tür. Ohne Ausnahme. Und Jesus Christus meint ja noch viel mehr, als nur unsere Streitpunkte. Für ihn geht es sogar um die Ewigkeit.

Nein, keiner von uns sollte auf dem hohen moralischen Ross sitzen, von dem er meint, auf andere herabsehen zu können. Und seien Sie sicher, dieses vermeintlich hohe Ross ist kein christliches Reittier.

Und keiner von uns ist im Besitz der Wahrheit. Keiner. Sie liegt allein bei Gott, dem Herrn. Nur gemeinsam, einander zugewandt, können wir ihr nachspüren, uns ihr annähern. In aller Freiheit. Und in aller Offenheit. Und auch diese Einsicht gehört dazu: Meine jetzige Begeisterung für die Sicht der Dinge kann schnell umschlagen, wenn meine Erkenntnisse sich ändern.

Und damals? Zur Zeit Jesu? Wie war das da?

Gestern noch war die Menge begeistert. Das Johannesevangelium spricht von 5.000 Menschen, die Jesus an den See Genesareth gefolgt sind. Sie sind begeistert von ihm. Erst recht, als abends dann alle satt werden von den anfangs nur fünf Broten und zwei Fischen. Da sind sie sich sicher: Das ist ihr Mann. Für ganz oben. Der neue König.

Am nächsten Tag haben sie dann noch ein paar Fragen. Ob er nicht zwei, drei weitere Zeichen oder Wunder bewirken könne. Nur, damit sie ganz sicher seien. Was für ein Irrtum.

Jesus will sich nicht um das höchste Amt im Staat bewerben. Er will nicht in Jerusalem auf den Thron. Und er will sich auch nicht ihnen gegenüber legitimieren. Seine Legitimation ist sein himmlischer Vater, nicht eine Menge, die durch Zeichen und Wunder zu begeistern ist.

„Ihr wollt satt werden?“, sagt er. „Und wenn ihr ehrlich seid, wollt ihr nicht nur genug zu essen haben. Ihr wollt mehr. Zu Recht. Euer Lebenshunger, eurer Lebensdurst soll gestillt werden. Ich bin dieses Brot des Lebens, das euren Lebenshunger stillen kann. Und ihr könnt sicher sein: Keinen, der zu mir kommt, werde ich abweisen.“

Ja, wenn das so ist, und du doch nicht König werden willst, der Neue in Jerusalem“ – so viel haben sie verstanden - „der, der unsere Probleme so aus der Welt schafft, wie wir uns das vorstellen - nämlich: Römer raus und alles ist wie früher - dann bist du doch nicht unser Mann. Anfängliche Begeisterung kann schnell umschlagen! Sie gehen. Die Meisten.

Und dennoch: Was für ein Versprechen! „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“

Jesus Christus ist nicht der Erfüllungshilfe politischer Überlegungen oder von Zeitgeistphantasien, wohl aber der, der sich uns zuwendet und der zu uns steht. Bis in Ewigkeit. Und er ist der, der uns Halt gibt, Orientierung, und unserem Leben ein Ziel. Schon jetzt. Erst recht in dieser verrückten Zeit.

Wenn er keinen zurückweist und wenn er keine Tür zuknallt, dann ist das ein guter Grund für uns, um auch die in unserer Nähe willkommen zu heißen, die so anders „ticken“ als wir. Und das lieber jetzt als später, wenn aus entstandenen zwischenmenschlichen Wunden schon Narben geworden sind, die bleiben werden.

Ein gesegnetes Jahr 2022 wünsche ich Ihnen!

Christian Kohler, Pfr. (Januar 2022)